Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

71 (25.3.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. II. 3400.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 71 | **Montag, den 25. März 1935** | **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

In Berlin wurde die große Ausstellung „Wunder des Lebens" mit einer Ansprache des Reichsinnenministers Dr. Frick eröffnet.

*

Der englische Außenminister Sir John Simon und Lord Eden sind am Sonntag nachmittag zu den Besprechungen mit der deutschen Reichsregierung im Flugzeug in Berlin eingetroffen.

*

Bei den Dreier-Besprechungen in Paris wurde daran erinnert, daß der Besuch der englischen Minister in Berlin Informationscharakter trage, weiterhin wurde die völlige Solidarität der französischen, englischen und italienischen Regierung festgestellt.

*

Anläßlich des 16. Gründungstages der faschistischen Kampfbünde hielt Mussolini eine große Rede und verkündete zugleich die militärische Einberufung der ganzen Jahresklasse 1911.

*

Reichsbankpräsident Dr. Schacht sprach bei der Arbeitstagung des Preußischen Staatsrates über die Lage Deutschlands in der Weltwirtschaft.

*

Nach 16jähriger Arbeit für die Befreiung des Saargebietes konnte der Bund der Saarvereine zum ersten Mal seine Vertreter zur Jahrestagung in das Saarland führen

*

Der polnische Sejm hat am Sonntag früh die neue polnische Verfassung mit 260 gegen 139 Stimmen der nationalen, bäuerlichen und sozialistischen Opposition angenommen. Die nationalen Minderheiten nahmen an der Abstimmung nicht teil.

*

Die sozialdemokratische „Danziger Volksstimme" ist wegen unwahrer Berichterstattung auf fünf Tage verboten worden.

Abreise des Führers von Wiesbaden

Wiesbaden, 23. März. Der Aufenthalt des Führers in Wiesbaden war bis zum letzten Augenblick vom Wetter außerordentlich begünstigt. Die Kunde von der Abreise des Führers am Samstag hatte sich in Wiesbaden mit großer Schnelligkeit verbreitet, so daß der Wagen des Führers, als er kurz nach 10 Uhr das Hotel verließ, sich nur langsam durch die dichten Menschenmassen fortbewegen konnte. Aufrecht stand der Führer im Wagen. Auch auf dem Erbenheimer Flugplatz bei Wiesbaden, wo die beiden Maschinen warteten, hatten sich zahlreiche Volksgenossen eingefunden. In freundlichen Worten sprach der Führer vor seiner Abfahrt nochmals den Vertretern der Stadt und der Kurdirektion seinen Dank für die schönen Tage aus, die er in Wiesbaden verlebt habe.

Neue große Spende der deutschen Beamtenschaft für die Stiftung „Opfer der Arbeit"

DNB. **Berlin,** 24. März. Auf Anordnung des Reichsstatthalters Jakob Sprenger war im Jahre 1933 durch die damalige nationalsozialistische Beamtenabteilung eine Sammlung für die Opfer der Arbeit in die Wege geleitet worden. Nachdem die nationalsozialistische Beamtenabteilung in der letzten Hälfte des Jahres 1933 750 000 RM. für die Opfer der Arbeit und im Jahre 1934 156 000 RM. gespendet hat, hat das Hauptamt für Beamte der Reichsleitung der NSDAP. als Spende der deutschen Beamtenschaft am 22. März der Reichskreditgesellschaft A.G. einen weiteren Betrag von 118 000 RM. überwiesen. Insgesamt sind der „Stiftung für Opfer der Arbeit" bisher 1 024 000 RM. an größeren Spenden zugegangen. Nicht einbegriffen sind in diesem Betrag die allmonatlichen namhaften Ueberweisungen der Beamtenschaft, die allein im vergangenen Jahre einen Betrag von 210 500 RM. ausgemacht haben. Mit diesen Spenden beweist die deutsche Beamtenschaft, daß der Gedanke der Volksgemeinschaft und der Opferwilligkeit in ihr stets lebendig ist.

Kirchenbrand in Seifhennersdorf

Dresden, 23. März. In der Nacht zum Samstag brach in dem unmittelbar an der böhmischen Grenze gelegenen Ort Seifhennersdorf in der evangelischen Kirche ein Brand aus. Das Feuer ist wahrscheinlich im Gebälk des Dachstuhls ausgebrochen. Der Dachstuhl und das Innere der Kirche sind vollständig zerstört worden. Der Turm und das Mauerwerk hielten dem wütenden Element stand. Die Feuerwehren aus der ganzen Umgegend von dies- und jenseits der Grenze waren herbeigeeilt so auch aus Warnsdorf und Rumburg. Die Seifhennersdorfer Kirche ist eine der ältesten und schönsten der sächsischen Oberlausitz. Die Kirche wurde zuerst 1348 urkundlich erwähnt. Das jetzige Gebäude ist im Jahre 1797 erbaut und 1898 gründlich erneuert worden.

Simon und Eden in Berlin

Die englischen Minister in Berlin

Berlin, 24. März. **Der englische Außenminister Sir John Simon und Lordsiegelbewahrer Eden sind am Sonntag nachmittag um 17.30 Uhr in einem Sonderflugzeug der Imperial Airways auf dem Berliner Zentralflughafen Tempelhof gelandet.**

In der Umgebung des Flughafens hatte sich am Sonntag nachmittag eine nach vielen Tausenden zählende Menge angesammelt. Das Flughafengelände selbst war bis auf den letzten Platz von Zuschauern gefüllt. Bald nach 17 Uhr fanden sich die amtlichen Persönlichkeiten ein: Der englische Botschafter Sir Eric Phipps mit den Herren der Botschaft, Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, der Staatssekretär in der Präsidialkanzlei Dr. Meißner als persönlicher Vertreter des Führers und Reichskanzlers, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Bülow, der Chef des Protokolls Graf Bassewitz, Ministerialdirektor Dyckhoff vom Auswärtigen Amt.

Die inländische und ausländische, insbesondere die englische Presse, war ebenfalls zahlreich vertreten. Auf dem Rollfeld war der erste Sturm der Leibstandarte Adolf Hitler als Ehrenbereitschaft angetreten. Pünktlich um 17.30 Uhr setzte das Flugzeug zur Landung an. Als erster verließ Außenminister Sir John Simon das Flugzeug. Er begrüßte den Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, mit dem er sich eine Zeitlang unterhielt; er begrüßte weiter den englischn Botschafter, die Staatssekretäre und die übrigen zum Empfang erschienenen Persönlichkeiten. Nach Simon verließ Lordsiegelbewahrer Eden das Flugzeug. Auch er tauschte Grüße mit den offiziellen Persönlichkeiten aus.

Die Minister bestiegen darauf die bereitstehenden Kraftwagen. Im ersten Wagen nahm Reichsaußenminister Freiherr von Neurath neben dem englischen Außenminister Sir John Simon Platz. Die englischen Gäste wurden von dem vieltausendköpfigen Publikum lebhaft und freudig begrüßt. Die Fahrt ging vom Flughafen zum Hotel Adlon, wo die englischen Minister Wohnung nehmen.

Die Fahrt ging zunächst zur englischen Botschaft, wo gemeinsam der Tee eingenommen wurde. Als die Minister in der Wilhelmstraße eintrafen, hatte sich hier, wie auch vor dem Hotel Adlon und in der Straße Unter den Linden, eine große Menschenmenge angesammelt, die den Ministern einen herzlichen Empfang bereitete.

*

Sir John Simon über seine Berliner Reise

London, 24. März. Außenminister Sir John Simon erklärte vor seiner Fahrt nach Berlin: Ich erwarte keine plötzlichen Ergebnisse, dazu sind die Probleme zu umfangreich und zu schwierig. Wir werden aber mit dem Einsatz aller Kräfte um unser Ziel kämpfen. Unser aller Ziel ist: Friede auf Erden und guter Wille unter den Menschen.

*

Simon und Eden im Hotel Adlon.

DNB. **Berlin,** 24. März. Wenige Minuten nach 20 Uhr begaben sich die englischen Minister mit ihrer Begleitung, nachdem Reichsaußenminister Freiherr von Neurath und die übrigen deutschen Herren bereits vorher die englische Botschaft verlassen hatten, zum Hotel Adlon, wo sie zunächst von dem Chef des Hauses, Herrn Louis Adlon, willkommen geheißen wurden. In der Halle bereiteten die hier anwesenden zahlreichen Angehörigen der englischen Kolonie ihren Ministern einen herzlichen Empfang.

*

Besprechung über das Berliner Programm.

DNB. **Berlin,** 24. März. In einer gemeinschaftlichen Unterhaltung auf der englischen Botschaft nach Ankunft der englischen Regierungsvertreter wurde zwischen ihnen und dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath das für Montag vorgesehene Programm besprochen.

Abends fand auf der englischen Botschaft ein Abendessen statt, zu dem die englischen Regierungsvertreter und die Mitglieder der englischen Botschaft erschienen waren.

*

Baldwins gute Wünsche für Simon und Eden

DNB. **London,** 23. März. Einen neuen Hinweis auf die Stimmung, die die britische Regierung am Vorabend der Berliner Verhandlungen erfüllt, gab am Samstag nachmittag Baldwin. In einer Rede in der Albert Hall nahm er auf den bevorstehenden Besuch Simons und Edens in Berlin Bezug u. erklärte: Ich möchte heute nichts weiter zu dieser Frage sagen, damit nicht ein zufälliges Wort von mir so verdreht wird, daß die an sich schon schwere Aufgabe der beiden Minister noch schwieriger wird. Wir alle senden unsere wärmsten Wünsche unseren Delegierten. Sie begeben sich auf eine Friedensmission, um aus erster Hand" von den einzigen Männern, die die Macht haben, zu hören, ob wir uns darauf verlassen dürfen, daß Deutschland und Sowjetrußland ihre Rolle in Europa in dieser großen Aufgabe des Friedens spielen werden, oder ob wir uns nicht darauf verlassen können, daß sie dies tun werden. Aber ich weiß, daß alle ohne Rücksicht auf die Partei heute in England von ganzem Herzen wünschen, daß Simon und Eden aus den Ländern, die sie besuchen, Nachrichten mitbringen, die uns eine neue Hoffnung und einen neuen Fortschritt in der riesigen Aufgabe zeigen, die vor uns liegt.

Weiter stellte Baldwin fest, daß eine „Abrüstung, wie viele sie nach dem Kriege erträumt hätten", nicht in der nahen Zukunft zustande kommen werde, und richtete einen Appell an alle Freunde des Völkerbundes, zum Völkerbunde zu stehen, „wie sie es nie zuvor getan haben". Ferner bezeichnete er es als Englands Vorrecht, „der Fackelträger geordneter Freiheit in Europa" zu sein. „Diese Freiheit wollen wir bei uns zu Hause gegen alle offenen wie gegen alle unterirdischen Angriffe schützen".

Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte Baldwin: Ich wünschte aus vielen Gründen, daß die Fliegerei niemals erfunden worden wäre. Aber sie ist erfunden worden, u. irgendwie müssen wir sie christlich gestalten. Es wäre ganz leicht, alle Militärflugstreitkräfte in der Welt abzuschaffen. Es würde dann nur die gesamte Verkehrsfliegerei bestehen bleiben. Leider zweifle ich daran, ob irgend eine Nation sich bereit erklären würde, die Militärfliegerei abzuschaffen, bis sie völlige Klarheit hat, was geschehen würde, wenn irgend ein Land die Verkehrsfliegerei mißbraucht.

Am Schluß seiner Rede bemerkte Baldwin, der im August ds. Js. 68 Jahre alt wird, daß er sich „unter normalen Umständen" dem Ende seiner aktiven Laufbahn in der Politik nähern müßte.

*

Londoner Stimmen zum Besuch

London, 23. März. „Ein neuer und entscheidender Abschnitt in den gegenwärtigen europäischen Verhandlungen beginnt während dieses Wochenendes", schreibt der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post" und gibt damit die Ansicht der gesamten englischen Presse wieder, die dem bevorstehenden englischen Ministerbesuch in Berlin mit größter Spannung und Erwartung entgegensieht.

Unter der Ueberschrift „Eine schicksalsschwere Sendung" erklärt „News Chronicle" in einem Leitartikel: „Sir John Simon beginnt seine Sendung in Berlin mit den ernsten guten Wünschen aller Männer und Frauen von gutem Willen." Die gemäßigte Rede des französischen Außenministers Laval in der Kammer könne nach Drohungen des Kriegsministers Maurin und den Polterreden von Franklin-Bouillon als ein gutes Vorzeichen betrachtet werden. Was den Plan betreffe, weitere internationale Konferenzen nach der Zusammenkunft in Como abzuhalten, so hänge ihr Wert ganz von den Ereignissen in Berlin ab.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Daily Mail" meldet, daß die englische Regierung die **Einberufung einer europäischen Mächtekonferenz einschließlich Deutschlands nach London plane,** wenn die Berliner Besprechungen erfolgreich ausfallen. Die britischen Minister sähen dem Ergebnis des Berliner Besuchs hoffnungsvoll entgegen. Man sei der Ansicht, daß ein mittelbarer und offener Meinungsaustausch zwischen dem Führer und dem englischen Außenminister viele Fragen lösen könne. Auch wenn Deutschland weitere Forderungen für die deutsche Rüstungsgleichberechtigung stellten sollte, werde dies Sir John Simon wahrscheinlich nicht abhalten, die deutsche Regierung zur Teilnahme an einer Konferenz am runden Tisch einzuladen, auf der die Zukunft Europas ruhig erwogen werden solle. Der englische Vorschlag für die baldige Einberufung dieser Konferenz werde voraussichtlich auf der geplanten Dreier-Zusammenkunft zwischen England, Frankreich und Italien nach dem Berliner Besuch gemacht werden.

Der Berliner Berichterstatter der „Times" meldet, Deutschland sei entschlossen, sich durch keine juristische Förmlichkeit in Genf oder irgend etwas anderes die „militärische Souveränität" wiedernehmen zu lassen, die es durch sein Wehrpflichtgesetz errungen habe. „Der Völkerbund wird nicht anziehender für Deutschland gemacht durch den Gedanken, daß Deutschland bei seiner Rückkehr nach Genf sogleich in die Lage eines Angeklagten treten würde, der sich gegen eine Beschuldigung zu verantworten hat."

*

Die „große Mission" Sir John Simons — Englands Interesse an den Berliner Besprechungen.

DNB. **London,** 24. März. Ganz England richtet heute die Augen nach Berlin und sieht der historischen Zusammenkunft zwischen dem Führer Deutschlands u. dem englischen Außenminister voll Spannung und Hoffnung entgegen. Die Sonntagspresse spricht in fett gedruckten Schlagzeilen von der „großen Mission" Sir John Simons und gibt dem Außenminister in langen Leitartikeln die besten Glückwünsche mit auf den Weg. Unter der Ueberschrift „Gute Aussichten für die Berliner Besprechungen" schreibt die bekannte Sonntagszeitung „Sunday Times": Die Hoffnung wächst, daß die deutsch-englische Konferenz in Berlin Ergebnisse von beträchtlichem Wert zeitigen wird. Die Reise Simons und Edens nach Berlin ist einer der bedeutendsten Besuche, die von irgend einem Staatsmanne in unserer Geschichte durchgeführt wurden. Die Besprechungen werden von allergrößter Bedeutung für die Zukunft Europas und für die Friedenshoffnungen sein. Wir stehen buchstäblich am Scheidewege. Wenn die Berliner Besprechungen vorüber sind, dann werden wir endgültig wissen, ob die Sicherheit Europas in Zukunft auf einem kollektiven Sicherheitssystem oder auf dem alten System der Mächtegruppen u. Kombinationen begründet wird.

Die Pariser Dreier-Besprechungen

Paris, 24. März. Am Schluß der französisch-englisch-italienischen Besprechungen in Paris am Samstag ist folgende Verlautbarung ausgegeben worden:

Außenminister Laval, Lordsiegelbewahrer Eden und Unterstaatssekretär Suvich sind am Samstag am Quai d'Orsay zusammengetroffen und haben einen **Meinungsaustausch über die allgemeine Lage** vorgenommen. Im Laufe der Aussprache ist daran erinnert worden, daß der Besuch der englischen Minister in Berlin einen Informationscharakter hat, und daß der Rahmen und der Gegenstand ihrer Besprechungen dem entspricht, was in der Londoner Verlautbarung vom 3. Februar ausgemacht worden ist, auf der sich die Einheit der Ansichten der Regierungen in London, Paris und Rom begründet. Es ist beschlossen worden, daß die Außenminister Englands, Frankreichs und Italiens sich nach dem Berliner Besuch und den anderen englischen Besuchen in Moskau, Warschau und Prag, bei denen die französische und italienische Regierung die Engländer mit ihren Wünschen begleiten, am 11. April in Stresa zusammentreffen werden. Außenminister Laval, Lordsiegelbewahrer Eden und Unterstaatssekretär Suvich haben mit Befriedigung die völlige Solidarität ihrer Regierungen festgestellt.

*

Frankreich bleibt bei seiner Ansicht

Paris, 24. März. In französischen politischen Kreisen legt man offenbar Wert darauf, nach der Beendigung der Besprechungen erneut zu betonen, daß man starr an der bisherigen Einstellung festhält. So wird erzählt, Laval habe, wie schon in der Protestnote, auch heute erklärt, die französische Regierung wolle bei den laufenden Verhandlungen den amtlichen deutschen Beschluß auf Wiedereinführung der Wehrpflicht und auf Schaffung eines Heeres von 36 Divisionen nicht berücksichtigen. Er ist der Auffassung, daß ein solches Heer Deutschland Ueberlegenheit gegenüber den Armeen der Nachbarstaaten und nicht nur die geforderte Gleichheit verleihen würde. Die Verhandlungen, die etwa im Hinblick auf ein Rüstungsbeschränkungsabkommen wieder aufgenommen werden könnten, müßten daher, wie die bestehenden Abkommensentwürfe, das durch den Versailler Vertrag festgesetzte Militärstatut zur Grundlage haben. Laval habe ferner den Willen Frankreichs betont, den gegenseitigen Beistandspakt für Osteuropa verwirklicht zu sehen, ebenso auch den Mitteleuropapakt, die beide die Billigung Roms und Londons hätten. An der Verlautbarung über die heutige Zusammenkunft wird französischerseits besonders die Stelle hervorgehoben, in der von der Einmütigkeit in der Auffassung der drei beteiligten Mächte die Rede ist. Ihr wird der für die französische Gesamtpolitik günstigste Sinn untergelegt.

*

Die Pariser Sonntagabendpresse zur Dreierbesprechung.

DNB. **Paris,** 24. März. Auch die Pariser Sonntagabendpresse befaßt sich mit der Tatsache, daß die nach der französisch-englisch-italienischen Beratung am Samstag ausgegebene amtliche Verlautbarung in der französischen Fassung eine andere Schattierung aufweise als in der englischen. Der „Temps" bemerkt beruhigend, daß man über die Methoden zur Erreichung einer allgemeinen Regelung im Rahmen der organisierten Sicherheit verschiedener Ansicht sein könne, daß aber im Gegensatz zu gewissen Pressemeldungen England, Frankreich und Italien eng miteinander verbunden blieben und eine feste Front zur Verteidigung der Ordnung und des Friedens bildeten.

Das „Journal des Debats" findet unter Hinweis auf den abweichenden Wortlaut der englischen und der französischen Fassung, daß die englische der Wirklichkeit näher komme. Immerhin sei die englisch-französisch-italienische Zusammenkunft nicht vergeblich gewesen. Die „Liberté" meint zu dem gleichen Thema, es sei gewagt, zu behaupten, daß eine Einigkeit über die Methoden erzielt worden sei.

Louis Bertrand kritisiert in der Abendzeitung „La Presse" die groteske und bedauerliche Haltung der franz. öffentlichen Meinung in ihrem Entsetzen über den Schritt Hitlers. Nachdem man den Gegner der Brutalität, der Lüge und der Unaufrichtigkeit beschuldigt habe, als ob das in der Politik nicht laufende Münze sei, priesen die Orakel der journalistischen Diplomatie jetzt wieder ihre sinnlosen Heilmittel an wie die Stärkung des Trios England, Frankreich, Italien. Das seien alles Worte. Besonders ungehalten ist Bertrand aber darüber, daß ein französischer Minister „in Moskau um die Hilfe der Leute betteln werde, die Frankreich im Jahre 1917 verraten hätten, und deren Regime eine Herausforderung gegen das menschliche Gewissen und die menschliche Würde sei." Der große Kampf gehe nicht zwischen Frankreich und Deutschland, sondern zwischen Deutschland und dem Bolschewismus. Werde, so fragt Bertrand, Frankreich sich von einem halbasiatischen Land ins Schlepptau nehmen lassen, das für die alten Kulturvölker nur eine Barbarei darstelle und im Voraus als besiegt gelten könne?

*

Die englische Sonntagspresse zum Ergebnis der Pariser Zusammenkunft.

DNB. **London,** 24. März. Das Ergebnis der Pariser Zusammenkunft vom Samstag wird in der englischen Sonntagspresse unter Verwendung der französischen Formulierung als eine „Erklärung der Solidarität zwischen England, Frankreich und Italien" bezeichnet. Gleichzeitig geht jedoch aus den englischen Meldungen hervor, daß während der Besprechungen gewisse bedeutsame Meinungsverschiedenheiten zwischen den englischen Vertretern einerseits und den italienischen und französischen Vertretern andererseits zutage traten. So sei z. B. betont worden, daß sich Frankreich u. Italien nicht durch irgendwelche Versprechungen, die die englischen Minister etwa in Berlin abgeben würden, als gebunden betrachteten, und daß Frankreich auf der Sondersitzung des Völkerbundsrates in Genf freie Hand haben wolle. Der englische Lordsiegelbewahrer habe andererseits darauf bestanden, daß man nicht versuchen solle, die deutsche Wiederaufrüstung mit Gewaltdrohungen zu beantworten. Er habe vielmehr betont, daß England eine Lösung durch freundschaftliche Verhandlung und Vereinbarung wünsche.

Von Seiten Frankreichs sei der Beschluß durchgesetzt worden, daß im Falle einer Einladung Deutschlands zu einer weiteren Konferenz auch die Staaten der Kleinen Entente und Polen eingeladen werden müßten. Frankreich wolle damit, so meint „Sunday Expreß", die deutsche Regierung „überlisten", indem es dann in der Lage sein würde, mit Hilfe seiner Verbündeten den deutschen Standpunkt zu überstimmen. Ferner wird berichtet, in Paris herrsche eine gewisse Beunruhigung darüber, daß die Konferenz von Stresa nicht auf einen früheren Zeitpunkt als den 11. April festgesetzt werden konnte, da hierdurch nach französischer Ansicht eine Lücke in der englisch-französisch-italienischen Zusammenarbeit entstehe.

„Sunday Times" meint, die Pariser Besprechungen hätten die infolge der Absendung einer getrennten Note durch Großbritannien entstandene Spannung zwischen England u. Frankreich endgültig beseitigt. — „Preß Association" meldet, Frankreich und Italien hätten es anscheinend als wichtigste Forderung betrachtet, daß Deutschland die Wehrpflichtverordnung wieder rückgängig machen solle. Der hauptsächliche Wunsch Englands sei jedoch dahin formuliert worden, daß man sich zuerst über das Ziel der deutschen Politik unterrichten wolle. Der Lordsiegelbewahrer Eden habe dargelegt, daß England diese Meinungsverschiedenheit lediglich als eine „Verschiedenheit der Betonung" betrachte.

*

Die Kleine Entente schaltet sich ein

Titulescu fährt nach Paris

Bukarest, 24. März. Außenminister Titulescu fuhr am Sonntag nach Paris. Unterwegs traf er in Belgrad mit Jeftitsch und in Preßburg mit Benesch zusammen. Wie sich bestätigt, ist der Hauptzweck der Reise Titulescus das Zustandebringen einer gemeinsamen **Stellungnahme der Staaten der Kleinen Entente und des Balkanbundes zu der Lage,** die durch die Einführung der allgemeinen **Wehrpflicht in Deutschland** entstanden ist. Titulescu ist offensichtlich fest entschlossen, mit allen Mitteln zu verhindern, daß das deutsche Beispiel bei Ungarn und Bulgaren Schule macht. Titulescu hat bereits die Bukarester Vertreter dieser beiden Staaten über seine Ansichten nicht im Zweifel gelassen. Ungarn und Bulgarien könnten sich nach seiner Meinung schon rechtlich nicht auf den gleichen Standpunkt stellen wie Deutschland, da sie ihre Gleichberechtigung nicht wie Deutschland im Rahmen von internationalen Abmachungen festgelegt hätten. Außerdem habe Deutschland im Gegensatz zu diesen beiden Staaten keinerlei gewaltsame Revisionsabsichten territorialer Art angemeldet. Hinsichtlich Oesterreichs nimmt die Kleine Entente grundsätzlich den gleichen Standpunkt ein wie gegenüber Ungarn und Bulgarien, ohne jedoch unmittelbar interessiert zu sein.

Völkerbundsrat am 15. April

Ankara, 24. März. Laut Mitteilung der Anatolischen Tel.-Agentur hat der derzeitige Ratspräsident Tewfik Rüschtü Aras dem Genfer Generalsekretariat seine Entscheidung mitgeteilt, den Völkerbundsrat auf den 15. April einzuberufen, also nach der Konferenz von Stresa und den anderen geplanten Besprechungen.

Konzentrationskabinett in Belgien

Brüssel, 24. März. Der Vizegouverneur der Nationalbank van Zeeland, ist vom König mit der Neubildung der Regierung beauftragt worden. van Zeeland hat den Auftrag angenommen. Einige Mitglieder des Kabinetts Theunis werden auch dem Kabinett van Zeeland angehören. Die neue Regierung wird sich aus Persönlichkeiten der drei großen Parteien, aus Katholiken, Liberalen und Sozialisten, zusammensetzen. Die neue Regierung wird den Charakter eines Konzentrationskabinetts haben, das seine Aufgaben ausschließlich in der Erfüllung bestimmter wirtschaftlicher Aufgaben sieht. van Zeeland ist 44 Jahre alt. Er gehörte dem letzten Kabinett de Brocqueville als Minister ohne Portefeuille und Sachverständiger für Währungs- und Finanzfragen an.

Selbststeuerflugzeug in Oakland (Kalifornien)

Neuyork, 23. März. Wie aus Oakland gemeldet wird, ist das amerikanische Selbststeuerflugzeug, das zu einem längeren Uebungsflug längs der Küste des Stillen Ozeans gestartet war, nach neuneinhalb Stunden Flugzeit glatt gelandet. Während des Fluges hatte es ungefähr 400 Meilen von der Küste entfernt ein Zusammentreffen mit dem von Honolulu kommenden Dampfer „Mariposa". Die ursprüngliche Absicht, das Flugzeug nach Honolulu fliegen zu lassen, konnte nicht ausgeführt werden, da die Maschine nur 5000 Liter Brennstoff an Bord hatte, die zwar für einen Flug von 2200 Meilen, jedoch nicht für die 2408 Meilen bis Honolulu gereicht hätten. Bei dem Selbststeuerflugzeug handelt es sich übrigens um ein Landflugzeug.

Der Londoner Sowjetbotschafter in Paris

DNB. **Paris,** 24. März. Der Londoner Sowjetbotschafter ist Sonntag nachmittag in Paris eingetroffen. Ueber den Zweck seiner Reise ist nichts bekannt.

(Deutsches Nachrichtenbüro.)

Zum englischen Ministerbesuch

Am Sonntag trafen der englische Außenminister Sir John Simon (links) und der Lordsiegelbewahrer Eden (recht) in Berlin ein.

Änderung im Hause Tiebruck

Roman von Gretel Proehl-Delbae

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

(Schluß) (Nachdruck verboten.)

Maria weinte. Ihr Herz schlug wie rasend. Ueber ihre Stirn legte sich ein Schmerz eng wie ein Reif. Plötzlich erwachte sie. Wer sagte ihr, daß es Georg sein mußte? Konnte es nicht ebensogut ein anderer sein? Es gab noch viele bekannte deutsche Persönlichkeiten.

Die sinnlose Angst, das lähmende Entsetzen wichen langsam und machten klarer Ueberlegung Platz. Ihr Verstand arbeitete wieder, und dieser erkannte die einzige Möglichkeit, sich Gewißheit zu verschaffen: den Flugplatz anrufen und nach Georg fragen.

Sie ging in Tiebrucks Arbeitszimmer hinüber und nahm den Hörer ab. Vollkommen ruhig und gefaßt bat sie das Fernamt um die gewünschte Verbindung.

„Hier spricht Frau Professor Gerold Tiebruck", sagte Maria ganz ruhig, „ich bitte Sie, mir zu sagen, ob mein Sohn Georg sich wohl befindet."

Die Stimme antwortete: „Ich kann Ihnen im Augenblick keine genaue Auskunft geben, Frau Professor Tiebruck; alles befindet sich draußen auf dem Flugfeld an der — Unglücksstelle."

Da schlug sie wieder wie eine tötende Woge in ihr hoch: die Angst. Man kann ihr keine Auskunft geben — — — vielleicht will man nur nicht sagen — — — vielleicht sucht in diesem Augenblick der Mann nach einem passenden Wort, ihr zu sagen, daß — Georg der Verunglückte ist. Sie rafft sich zu letzter Haltung auf.

„Bitte, sagen Sie mir wenigstens, wer der Abgestürzte ist!"

Ohne Zögern kam es aus der Muschel: „Unser Bester! Der Sohn des großen deutschen Schauspielers Herbert Dinnendahl."

Von Maria fiel eine furchtbare Last. Nicht Georg! Nicht Georg! Er lebte.

Ein wenig später rief sie die Klinik an und ließ sich mit Doktor Brenzel verbinden, um Tiebruck vor jeder Aufregung zu bewahren.

Tiebruck war noch nicht aus der Klinik zurück, als Georg anrief. Als Maria seinen Namen aus der Muschel hörte, zerfiel ihre fragende Stimme in Stammeln.

„Mein lieber Junge", brachte sie nur heraus, „ich bin so glücklich, daß du es nicht bist —"

Drüben blieb es still. Georg mußte den fast schluchzenden Klang der weiblichen Stimme bis in sein Herz hinein verspürt haben; es ergriff ihn ganz stark.

„Ich danke dir, Mutter", sagte er leise, „ich hörte, daß du dich bereits erkundigt hast, ob mir nichts passiert sei. Wo ist Vater?"

„Er ist in der Klinik! Schwieriger Fall. Ich habe Brenzel gebeten, ihm sofort zu sagen, daß du es nicht bist, der abgestürzt ist, damit Vater nicht den gleichen Schrecken erlebt wie ich."

„Danke, Mutter", sagte Georg noch einmal, „du bist so gut. — Nein, Vater darf keine Aufregungen mehr haben. Ich denke, ich kann ihm bald eine Freude mitteilen. Wollt ihr mich morgen erwarten?"

„Du — du — willst nach hier kommen? Da wird sich Vater aber freuen —"

„Ja, ich will morgen kommen und, bitte, sage ihm, ich brächte ihm eine Freude mit!"

„Hast du eine Prüfung bestanden?" wollte Maria wissen.

Mit seltsamem Ernst klang es zurück: „Ja, ich habe eine lebenbestimmende Prüfung bestanden, die meinen ganzen ferneren Beruf bestimmen wird. Auf morgen, Mutter! Lebe wohl!"

Der Wagen fuhr an jeden Zug. Er kehrte mehrere Male leer zurück. Gegen Nachmittag erst traf Georg ein, und Maria, die ihm bis zum Portal entgegenging, staunte, daß er seine gesamten Koffer mitgebracht hatte. Sie sagte jedoch nichts, er würde schon sprechen, wenn es an der Zeit war.

Dann standen sich Vater und Sohn in Tiebrucks Arbeitszimmer gegenüber, und der Vater hatte seine beiden Hände auf Georgs Schultern gelegt.

„Das ist ja nochmal gut gegangen, Junge" — er verbarg nur schwer seine innere Erregung —, „es kann euch alle Tage passieren."

„Ja, Vater, das kann es. Aber dann ist es so oder so auch für uns bestimmt, zu sterben. Ob wir nun aus dem Flugzeug stürzen oder ob man auf ebener Erde ausrutscht und sich unglücklicherweise bei dem harmlosen Fall das Genick bricht, wir können nichts daran ändern, Vater. Aber vielleicht ist uns noch eine letzte Chance gegeben, vielleicht gibt es in jedem Leben kurz vor seinem Ende und Untergang noch so eine Gnade, die wir ausnützen können, wenn wir sie entdecken. Ich habe das bestimmte Gefühl, daß mein Freund Klaus Dinnendahl in letzter Minute noch zu retten gewesen wäre, wenn — ein Arzt zur Stelle gewesen wäre. So ist er rettungslos — verblutet. Und ich stand neben ihm und konnte nichts für ihn tun, als die gewöhnlichsten Hilfsmittel anwenden, die in jedem Taschenkalender beschrieben sind, weil ich nichts gelernt hatte, weil ich nicht wußte, was wirklich mit ihm geschehen war. Ich stand neben ihm und sah ihn hilflos sterben, und ich konnte nichts für ihn tun." Georg bedeckte seine Augen mit der Hand. Das Entsetzliche des Vergangenen beschattete noch jetzt sein Gemüt. „Ich sah zum erstenmal einen Menschen sterben . . ."

„Was sollte ich da sagen?" fragte Tiebruck. „Der Arzt ist es gewöhnt, Menschen sterben zu sehen."

„Ja, Vater, das ist wahr. Aber er sieht die Menschen erst sterben, wenn er sein möglichstes für sie getan hat, wenn er das Denkbarste versucht hat, sie dem Leben zu erhalten. Und muß er sie dann abgeben, dann geschieht es mit einem inneren Frieden, mit dem erlösenden Bewußtsein: mehr, als ich tat, konnte ich nicht tun. Hier spricht Gott! Gott ist der Größere, und er fordert den sterbenden Menschen aus deinen Händen, und erst dann gibst du ihn ihm. — Ich aber stand neben dem Sterbenden und neben Gott. Vielleicht wollte Gott den Menschen noch einmal leben lassen. Vielleicht sollte ich ihm dabei Assistent sein, und an meinem furchtbaren Unvermögen zerbrach die letzte Gnade. Vater, ich bin heute hierhergekommen, weil ich nicht mehr — Flieger werden will. Nicht deshalb, weil ich einen Menschen, einen lieben Freund und Kameraden abstürzen sah, o nein, nicht deshalb, denn ich sagte ja schon, daß uns der Tod überall ereilen kann, wenn er uns bestimmt ist. Nein, ich gebe diesen Beruf auf, weil ich meine wirkliche Berufung erkannt habe: ich will Menschen helfen können, ich will das Bewußtsein haben, das denkbar Mögliche zu tun und mit meiner Hilfe vielleicht manchen schon halb Verlorenen dem Leben zurückgeben. Ich bin dein Sohn, Vater, ich bitte dich, mir das Arztstudium gewähren zu wollen."

Tiebruck saß wie betäubt. Die Eröffnungen seines jungen Sohnes, so männlich und bewußt sie klangen, hatten ihn maßlos erschüttert. Er konnte kein Wort sagen. Die Freude über die Erfüllung seines Wunschtraumes raubte ihm die Sprache.

Im Nebenzimmer war längst der festliche Abendbrottisch gedeckt. Maria wollte das Gespräch von Vater und Sohn nicht stören und ging in den Musikraum hinüber. Sie setzte sich zu ihrer Harfe und griff in die Saiten. Gedämpft durch die kleine Entfernung, schwebten die Akkorde ganz stark und beseelt, in großer Reinheit und Wärme, an Tiebrucks Ohr. Es war wie damals als er zuerst von Maria vernahm. Glück des doppelten und dreifachen Besitzes gab ihm seine Besinnung zurück. Seinen Sohn um die Schulter gefaßt, ging er beschwingten Schrittes durch die drei dämmerigen Zimmer, die ihn vom Musiksalon trennten, und als er sie so sanft bestrahlt, so mädchenhaft und fraulich zugleich, so wunderbar und lieblich vor dem Instrument sitzen sah, rief er:

„Maria! Er ist wiedergekommen, weil er Arzt werden will. Aus freien Stücken! Aus innerer Ueberzeugung! Was sagst du nun, du Liebste? Was sagst du? Freust du dich mit mir?"

Sie erhob sich schwankend und sah von einem zum anderen; sie wußte, was diese Wendung für Tiebruck bedeutete. Ihr Gesicht war in den Glanz eines einzigen Lächelns gehüllt.

Tiebruck ließ seinen Sohn los und tat die wenigen Schritte bis zu Maria und schloß sie in die Arme, die Geliebte, die eine so herrliche Mutter seiner Kinder geworden war.

— Ende —

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg